

Mitteilungen aus dem Stadtarchiv



Mitteilungen aus dem Stadtarchiv

Heft 4

Verantwortlich für den Inhalt:

Michael Cöln, Leiter Stadtarchiv

Autoren: Eric Barthelemy, Michael Cöln, Antina Scholz, Stefanie Bankert

Heft 4 (2021), Auflage 200 Stück (Print)

und digital auf www.stadtarchiv.huerth.de

Stadtarchiv Hürth
Friedrich-Ebert-Straße 40
50354 Hürth
Tel. 02233-53-335 (-360, -362)

www.stadtarchiv.huerth.de
www.archiv-online.huerth.de
stadtarchiv@huerth.de



<i>Vorwort</i>	5
<i>Historischer Beitrag</i>	
Die Konversion Hürther Juden im 18. Jahrhundert Eric Barthelemy	6
<i>Archiv intern</i>	
WissensWandel: Der digitale Lesesaal des Stadtarchivs Michael Cöln	16
Archive und die Flutkatastrophe 2021 Michael Cöln	18
Workshop: Conservation-Kit Michael Cöln	20
<i>Projekt</i>	
HörMal Hürth! Ein Audioguide für Hürth Stefanie Bankert	22
<i>Ausblick</i>	
Veranstaltungen in 2022	24
<i>Rückblicke</i>	
Die Jüdischen Kulturwochen 2021 Michael Cöln	26
Hermülheim und der Deutsche Orden Antina Scholz	28



Und täglich grüßt das Murmeltier. Ohne FFP-2 Maske ging auch in 2021 fast nichts mehr.

4 Mitteilungen aus dem Stadtarchiv

Liebe Leserinnen und Leser,

wir alle hofften, dass die Corona-Pandemie sich in 2021 nicht mehr derart auf das Leben auswirkt wie im Jahr 2020. Leider war das ein Trugschluss. Wie auch schon 2020 waren wir als außerschulische Bildungseinrichtung von Schließungen betroffen, und auch jetzt, zum Jahresende, können wir unseren Benutzerraum nur nach vorheriger Anmeldung für Sie öffnen.

Wir haben die Zeit dennoch gut genutzt und weiter intensiv an der Digitalisierung unseres Archivguts gearbeitet. Dazu ist es uns gelungen in das Fördermittelprogramm WissensWandel des Bundes aufgenommen zu werden. Mehr dazu im Heft.

Glücklicherweise konnten wir aber in diesem Jahr fast alle unsere Veranstaltungen durchführen. Besondere Schwerpunkte bildeten in diesem Jahr die Veranstaltungsreihe der Jüdischen Kulturwochen und die Ausstellung zur Geschichte des Deutschen Ordens, die beide ebenfalls im Rückblick thematisiert werden.

Weitere Themen in dieser Ausgabe sind die Auswirkungen der Flutkatastrophe auf die Archive, das Kooperationsprojekt „Hörmal Hürth“ und unsere Veranstaltungsankündigungen 2022. In diesem Jahr beschäftigt sich der historische Beitrag mit der Konversion Hürther Juden im 18. Jahrhundert.

Zum Schluss sagen wir aber danke an Antina Scholz! Sie verlässt das Hürther Stadtarchiv, um ab Januar 2022 die Leitung des Düsseldorfer Universitätsarchivs zu übernehmen. Danke für zwei tolle Jahre im Team des Stadtarchivs und viel Erfolg in Düsseldorf. Wir werden Sie vermissen!

Nun wünschen wir Ihnen viel Spaß mit der vierten Ausgabe unserer
MITTEILUNGEN AUS DEM STADTARCHIV.

Ihr Team des Stadtarchivs Hürth

Historischer Beitrag

Die Konversion Hürther Juden im 18. Jahrhundert

In einer Erklärung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Kardinal Lehmann, zum 40. Jahrestag der Erklärung „Nostra Aetate“ des Zweiten Vatikanischen Konzils am 28. Oktober 2005 heißt es im Anschluss an die Ausführungen gegen jegliche Form des Antisemitismus oder Antijudaismus:

„Deshalb hat die Kirche auch über ihre lange vertretene Überzeugung selbstkritisch nachgedacht, Juden müssten, um das Heil erlangen zu können, getauft werden. Es wurde zunehmend bewusst, dass Mission als Ruf zur Umkehr vom Götzendienst zum lebendigen und wahren Gott (1 Thess 1,9) nicht auf Juden angewandt werden kann. Hierin gründet das Faktum, dass es heute keine judenmissionarischen Aktivitäten der katholischen Kirche mehr gibt. Zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk geht es um die Begegnung „auf der Ebene ihrer je eigenen religiösen Identität“ (Papst Johannes Paul II. am 12. März 1979). Einzelne Konversionen, die auf Grund einer sehr persönlichen Entscheidung erfolgen, sind darum nicht ausgeschlossen.“

Im Rahmen der Vorbereitungen zu den Jüdischen Kulturwochen 2021 war mir bei der Lektüre der Pfarrchronik von Alt-Hürth aufgefallen, dass im 18. Jahrhundert weit über 20 Juden getauft worden waren. Die meisten stammten aus dem Rheinland und lediglich einer aus Böhmen. Diese Judentaufen sind aus mehreren Gründen besonders interessant. Zunächst einmal scheint es bislang wenig erforscht zu sein, dass es in Hürth diese große Zahl von Judentaufen im 18. Jahrhundert gab. Außerdem sind die Angaben für die Geschichte der jüdischen Gemeinden von Interesse, da die Herkunftsangaben eben die Existenz von kleinen jüdischen Gemeinden belegen. Weitehrin erfolgte bei der Taufe in aller Regel ein totaler Namenswechsel, was wiederum für Genealogen von Interesse ist. In der genannten Pfarrchronik stand dazu ab Seite 14 folgendes:

Durch Pfarrer Johannes Matthias Reinartz, früher Kaplan an Klein St. Martin in Köln sind, seit seinem Amtsantritt in Alt-Hürth, wiederholt Juden Familien in der Katholischen Religion unterrichtet und durch feierliche Taufe in die Kirche aufgenommen worden. 1757 wurde ein 22 Jahre alter Jude getauft und erhielt den Namen Clemens August Alexander Johann Wilhelm Hürth, (Pathen waren praenobilis ac generosus dominus Vladislaus L. B. de Szentyvari Husarorum colonellus et generosus D. Joannes Bochemus L. B. de Lenningen dominus in Bell et praenobilis ac gratiosa domina Maria Alexandrina de Reuschenberg nato de Köllen domina in Hürth.) 1769 eine aus Disternich hierhin gezogene Judenfamilie Johann Mathias Gottlob, ein Jahr später eine Judenfamilie aus Kendenich die den Namen Neumann erhielt. 1771, wurde ein aus Böhmen stammender Jude, der 60 Jahre alt und unverheiratet war, und fast 30 Jahre in Bonn und in der Eifel jüdischer Lehrer gewesen war, getauft. Er bekam den Namen Peter Joseph Himmelmann. 1772 wurde die aus Honnef stammende Judenfamilie Samuel Meyer getauft und erhielt den Namen Honnef. 1773 erhielt ein jüdisches Mädchen aus Bassenheim bei Coblenz, das hier in Dienst war, den Namen Anna Maria von Coblenz; im gleichen Jahr wurde auch ein Jude, gebürtig aus Hürth, dessen Vater zu Kendenich wohnte, unter dem Namen Cham, der Name Christian Honnef vergeben. Schließlich wurde 1784 der Jude Joseph Bielefeld aus Deutz der Name Stephan Joseph Deutz vergeben.

Aus der Literatur konnte ich entnehmen, dass In Deutschland zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert zahlreiche Juden zum Christentum übertraten. Warum konvertierten sie und nahmen einen anderen Glauben an? Und überhaupt, was bedeutet Konversion?

Die eindeutigste Definition des Wortes Konversion liefert die Theologische Realenzyklopädie, in der es heißt, dass es sich dabei um einen „Religionswechsel [handelt], der ad hoc geschieht und vom Konvertiten die Anerkennung einer neuen religiösen Wahrheit (bei gleichzeitigem Widerruf der alten) verlangt“. Mit anderen Worten geht es bei der Konversion also um ein neues Glaubensbekenntnis, wobei aus jüdischer Sicht nur eine Abwendung, ein Abfall von der jüdischen Religion konstatiert wird. Ich ging nun der Frage nach, inwiefern Konversion zum Christentum für

jüdische Menschen eine Möglichkeit darstellte, ihre Situation zu verändern. Welche Chancen zum sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg bot die christliche Taufe und wie gestaltete sich die Einbindung in die christliche Gemeinschaft?

Zu insgesamt 19 Konvertitinnen und Konvertiten konnten Altersangaben ermittelt werden. Häufig wurde ein Alter bei der Taufe in den Kirchenbüchern notiert. Einige Altersangaben konnten aus dem vorhandenen Archivmaterial rekonstruiert werden. In anderen Fällen wiederum war es durch Angaben in den Sterbeeinträgen möglich, Rückschlüsse auf das Alter zum Zeitpunkt der Taufe zu ziehen.

Ein Altersdurchschnitt zum Zeitpunkt der Taufe lässt sich nicht ermitteln. Nimmt man die getauften Kinder aus der Betrachtung heraus, so sind die Männer zw. 22 und 60 Jahre alt und die Frauen zw. 18 und 45. Insgesamt ließen sich drei Ehepaare gemeinsam mit ihren Kindern taufen. Bis auf ein Paar empfingen alle am gleichen Tag die Taufe. Doch nur in einem Fall wurden die Eltern und Kinder am selben Tag getauft.

Nun gilt es, die Herkunft der Getauften zu ermitteln. Die meisten männlichen Getauften kamen nicht aus Hürth, was auf die hohe Mobilität eines Großteils der jüdischen Bevölkerung im 18. Jahrhundert verweist, der zum Erwerb des Lebensunterhalts gezwungen war, auf Wanderschaft zu sein. Es scheint für sie nahezu unmöglich, an einem Ort sesshaft zu werden, weil für sie zum einen die Erlangung eines Schutzbriefes für den erlaubten Aufenthalt zu kostspielig war und zum anderen die örtlichen jüdischen Gemeinden kaum Zuzug fremder Jüdinnen und Juden duldeten, da diese den wirtschaftlichen Konkurrenzdruck erhöhen würden. Erschwerend wirkte sich für die Betroffenen der Umstand aus, dass sie als Fremde kaum Anspruch auf regelmäßige Unterstützung durch Juden bzw. die jüdischen Gemeinden hatten, da diese in der Regel nur den Ortsarmen zukam.

Aus den knappen Informationen, die das Archivmaterial zu den Berufsfeldern bereithält, kristallisieren sich die klassischen Tätigkeiten als Metzger, Viehhändler und Dienstbote heraus. Das ist nicht weiter verwunderlich, da es Juden damals nämlich nicht erlaubt war ein Handwerk auszuüben, denn die Zünfte duldeten nur Christen in ihren Reihen. Die Konversion zum Christentum eröffnete daher den Zugang zu anderen

Berufsfeldern und möglicherweise zur Verbesserung der ökonomischen Situation.

Wie können wir uns die Bittgesuche um Aufnahme in die christliche Gemeinschaft vorstellen? Originale Quellen liegen uns leider nicht vor, wir können jedoch anhand einiger Ausarbeitungen zu diesem Thema eine Annäherung versuchen. So kann man davon ausgehen, dass die Taufbewerberinnen und Taufbewerber beim Verfassen der Bittschriften regelmäßig auf die Hilfe Pfarrer Reinartz zurückgriffen, so dass die enthaltenen Formulierungen stark von ihm beeinflusst und gestaltet wurden. In den Bittschriften mussten Argumente vorgebracht werden, die glaubwürdig erschienen. Wollten Jüdinnen und Juden die Religion wechseln, mussten sie diese Absicht zunächst kundtun und in einem weiteren Schritt um die Aufnahme in den Unterricht im Christentum sowie die Taufe bitten. Taufwillige Jüdinnen und Juden dürften mit Pfarrer Reinartz über ihr Ansinnen gesprochen haben, so dass dieser bei der Formulierung der Bittschriften Argumente vorbrachte, die christlichen Idealvorstellungen entsprachen, wonach der Religionswechsel auf eigenen Überlegungen und aus eigenem Antrieb beruhen sollte. Inwiefern taufwillige Jüdinnen und Juden tatsächlich aus innerer Überzeugung den Religionswechsel vollzogen, lässt sich nicht ermitteln. Häufig enden die Suppliken taufwilliger Jüdinnen und Juden mit dem Versprechen, keine Neben-Absichten zu hegen und für den eigenen Lebensunterhalt zu sorgen.

Taufbewerberinnen und Taufbewerber mussten während der Zeit ihres Unterrichts ein besonderes Augenmerk auf die sozialen Beziehungen legen, da die taufwilligen und getauften Jüdinnen und Juden einerseits aus ihrer bisherigen Gemeinschaft und Netzwerken ausgetreten waren und sich andererseits nun bemühen mussten, sich möglichst erfolgreich in eine neue Gemeinschaft zu integrieren. Sie mussten soziale Beziehungsnetze innerhalb der christlichen Gemeinschaft knüpfen und gleichzeitig den Kontakt zu ehemaligen Glaubensgenossen und Familienmitgliedern abbrechen. Umgekehrt war aus jüdischer Perspektive ein Kontakt zu abgefallenen Glaubensgenossen ebenso ungern gesehen, denn die Konvertiten waren in den Augen der jüdischen Bevölkerung verräterische Abtrünnige. Somit verfügten die Taufbewerber, weder erwünscht inner-

halb der jüdischen Gemeinschaft noch bereits akzeptiert und verankert in der christlichen Gemeinschaft, über sehr wenige soziale Ressourcen. Pfarrer Reinartz gehörte sicherlich zu ihren ersten und hauptsächlichsten Kontaktpersonen innerhalb der christlichen Gemeinschaft. Nach der Taufe konnten Paten die Aufgabe der Patronage über die getauften Juden und Jüdinnen übernehmen, doch bis dahin war vor allem der Pfarrer der wichtigste soziale Kontakt der Taufbewerber und Helfer in ihren Angelegenheiten. Er war maßgeblicher Unterstützer und entschied in erster Instanz über einen möglichen Vollzug der Taufe, indem er die Aufrichtigkeit des Glaubens und die Fortschritte des Schülers bzw. Schülerin im christlichen Unterricht beurteilte und darüber Bericht erstattete. Außerdem konnte er den Taufbewerbern Zugang zu anderen wichtigen Beziehungsnetzen ermöglichen und bei etwaigen Gönnern als Fürsprecher auftreten und auf diese Weise den Weg zu einer beruflichen Qualifikation bzw. Verdienstmöglichkeiten ebnen.

Wollten Juden Christen werden, mussten sie ihre Sprache ändern. Welche Sprachen standen jüdischen Menschen in der Frühen Neuzeit zur Verfügung?

Jüdische Männer, die eine religiöse Ausbildung erhielten, lernten während dieser intensiv die hebräische Sprache und Grammatik. Durch das Hebräische konnten sich diese Männer als Angehörige der jüdischen Religion und darüber hinaus als Gruppe von Gelehrten begreifen. Jiddisch trat, als beiden Geschlechtern verfügbare Sprache des Alltags, hinzu. Diese Sprache avancierte zum ‚Markenzeichen‘ des (mittel)europäischen Judentums. Juden bedienten sich untereinander, ganz gleich, ob sie hebräisch oder jiddisch sprachen, einer Sprache, die ihrer christlichen Umwelt zumeist unverständlich gewesen sein dürfte. Das erregte wiederum den Argwohn der nichtjüdischen gegenüber der jüdischen Bevölkerung. Sprache war somit Erkennungszeichen einer jüdischen Herkunft und ein Merkmal, das mit negativen Annahmen in Zusammenhang gebracht werden konnte.

Wenn Sprache als kennzeichnend für die jüdische Identität und Kultur und zugleich als schärfstes Abgrenzungsmerkmal zum Christentum und zur christlichen Bevölkerung verstanden wird, wären die Bemühungen der taufwilligen Juden und Jüdinnen die deutsche Sprache schnell zu ler-

nen, bzw. ihre Fähigkeiten darin zu verbessern und möglichst akzentfrei zu sprechen, folgerichtig. Ob dies bei den Hürther Konvertiten gelang, wissen wir nicht.

Taufen jüdischer Menschen waren seltene und daher besonders wahrgenommene Ereignisse. Bei der Taufe hatten die Taufwilligen nachzuweisen, dass sie eine gründliche Kenntnis und Überzeugung im christlichen Glauben gefasst hatten und getauft werden könnten. Es wurden beispielsweise Fragen zu den persönlichen Umständen des Prüflings, zu den zehn Geboten gestellt, auch wurde der Prüfling aufgefordert, das ‚Vater Unser‘ und weitere Gebete aufzusagen. Zum Abschluss endete die Prüfung mit der Frage, welchen Namen er zu tragen gedenke.

Die anwesenden Gemeindemitglieder, die der Taufe beiwohnten, waren nicht nur ein Publikum, sie übernahmen zugleich eine Zeugenfunktion und die künftige ‚Überwachung‘ der vor ihren Augen Getauften. Jedem öffentlich Getauften dürfte klar gewesen sein, dass ihr/sein Handeln auch in Zukunft von den Gemeindemitgliedern beobachtet werden würde. Die Anwesenheit der Gemeinde betont zugleich aber auch die Aufnahme des/der Getauften in ihre Mitte.

Das anschaulichste Merkmal für den Bruch mit dem vor der Taufe geführten Leben und der religiösen Zugehörigkeit zum Judentum war die Annahme eines neuen Namens im Rahmen der Taufzeremonie. Der Namenwechsel wurde als äußeres Zeichen des angenommenen christlichen Glaubens angesehen. In Hürth orientierten sich die Täuflinge häufig an den Herkunftsorten der Jüdinnen und Juden. Die gewählten Namen Honnef, Deutz und Coblenz legen hierfür Zeugnis ab.

Die oft als festliche Akte begangenen Taufen boten lokalen und regionalen Würdenträgern eine gute Gelegenheit, sich als Wohltäter und Förderer zu präsentieren. Bei der allersten Taufe im Jahre 1757 fungierten bei der Taufe von Clemens Hürth der Husarenoberst Vladislaus von Szentyvary, Johan Bochelm von Leiningen und die Gattin des damaligen Herren von Hürth Maria Alexandrina von Reuschenberg als Paten. Untersuchungen belegen, dass die Patenschaften von angesehenen Persönlichkeiten übernommen wurden, die sich die Täuflinge in der Regel selbst aussuchen durften. Ebenso konnten aber auch Hauswirte, die den Täufling beherbergt hatten, oder Handwerker, bei denen der Täufling künftig lernen würde, als Paten auftreten.

Taufwillige Juden scheinen bereits vor der Taufe angehalten worden zu sein, einer Tätigkeit nachzugehen. Diese Festlegung wurde für so wichtig gehalten, dass sie zur Voraussetzung für die Taufe überhaupt werden sollte. Konvertiten sollten aus eigener Kraft ein Einkommen erzielen, um nicht auf langfristige Unterstützungen angewiesen zu sein.

Die Zeit, die bei den Hürther Konvertiten zwischen Taufe und Eheschließung verging, betrug im kürzesten Fall zwei Monate und im längsten 13 Jahre. Bei Eheschließungen spielten auch soziale Beziehungsnetze eine wichtige Rolle. Es ist in Betracht zu ziehen, dass die Konvertiten gegebenenfalls mehrere Jahre an einem Ort verbringen mussten, um innerhalb der Gemeinde akzeptiert zu werden. Erst nach ihrer sozialen Anerkennung mögen Aussichten, Heiratskandidatinnen zu finden, bestanden haben. Die Hypothese, dass Konvertiten typischerweise untereinander heirateten, kann nur in einem Fall, nämlich zw. Stephan Neumann und Anna Maria Coblentz, bestätigt werden.

Neben ökonomischen Aspekten bei Eheschließungen war aber vor allem das Anliegen der Konvertiten und Konvertitinnen, innerhalb der neuen christlichen Gemeinschaft sozial integriert zu werden. Die nachfolgenden Beispiele mögen dies unterstreichen.

Dem ersten Konvertiten Clemens Hürth gelang es, in am Ort arrivierte Familien einzuheiraten. Wenige Monate nach seiner Taufe heiratete er G. Pütz und nach ihrem Tod 1784 A. Faßbender. Diese Ehen blieben kinderlos. Johann Neumann arbeitete als Tagelöhner und hatte 1818 Anna Golzem geheiratet, mit der er mehrere Kinder zeugte. Johan Heinrich Honnef konnte sich als Viehhändler etablieren und vermählte sich nach dem Tod seiner Frau mit Agnes Außem. Seine Tochter Anna Margareta Honnef heiratete 1796 Joes Anton Seyfried, ehemaliger Pfarrer von St. Cunibert in Köln, der sich in Gleuel niederließ und Schumacher wurde. Eine weitere Tochter, Sophia Honnef, vermählte sich ihrerseits mit Johann Klein. Sein Sohn Johan Honnef fristete ein Dasein als Tagelöhner und war in erster Ehe mit Margarethe Faßbender und in zweiter Ehe mit Anna Krings verheiratet. Über die Familie Gottlob liegen keine weiteren Nachrichten vor. Sie wird vermutlich weggezogen sein.

Mit dem Tod von Pfarrer Reinartz im Jahre 1788 enden auch die Konversionen in Alt-Hürth.

Quellen und Literatur

Pfarrchronik von Alt-Hürth

Kirchenbuch von Alt-Hürth

Personenstandsregister (Bestand 2.26 des Hürther Stadtarchivs)

DIEMLING, Maria, Grenzgängertum: Übertritte vom Judentum zum Christentum in Wien, 1500–2000, in: Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit 7 (2007), 2, S. 40–63.

HELBIG, Annekathrin, Jüdische Konversionen im 18. Jahrhundert im Herzogtum Mecklenburg-Schwerin, Diss. Berlin 2012.

VOLKLAND, Frauke, Konfession und Selbstverständnis. Reformierte Rituale in der gemischtkonfessionellen Kleinstadt Bischofszell im 17. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; Bd. 210), Göttingen 2005.

RIES, Rotraud, „Missionsgeschichte und was dann?“ Plädoyer für eine Ablösung des kirchlichen Blicks, in: Aschkenas 15 (2005) 2, S. 271–301.

Liste der konvertierten Jüdinnen und Juden

Name	Jüdischer Name	Alter bei der Taufe	Taufe
Clemens August Alexander Johann Wilhelm Hürth	?	22	08.09.1757
Johannes Mathias Gottlob	Judaira	38	09.07.1769
Margaretha	Judaira	45	09.07.1769
Joannes Henricus	Judaira	14	09.07.1769
Anna Catharina	Judaira	10	09.07.1769
Philippus Jacobus	Judaira	4	09.07.1769
Stephan Neumann	?	38	09.09.1770
Anna Catharina	?	35	09.09.1770
Maria Catharina	?	11	09.09.1770
Clemens August	?	9	09.09.1770
Hermann	?	7	09.09.1770
Hubertus	?	3	09.09.1770
Catharina	-	-	20.09.1771
Peter (2. Ehe)	-	-	11.11.1788
Johann (2. Ehe)	-	-	18.10.1790
Peter Joseph Himmelmann	Simon Jonas	60	1771
Johan Henrich Honnef	Samuel Mayer	35	05.07.1772
Anna Maria	Hendelges Benjamin	30	26.07.1772
Anna Margaretha	?	8	26.07.1772
Sophia	?	6	26.07.1772
Maria	?	1	26.07.1772
Catharina	-	-	09.03.1774
Johann	-	-	19.04.1777
Christian	-	-	04.10.1787
Anna Maria von Coblentz	?	18	12.04.1773
Christian Honnef	Cham	?	03.10.1773
Stephan Joseph Deutz	Joseph Bielefeld	?	1784

Ehen	Beruf
1757 G. Pütz; 1784 A. Faßbender	?
Bereits verheiratet mit Margaretha	?
Bereits verheiratet mit Johannes	?
?	?
?	?
?	?
Bereits verheiratet mit Anna Catharina; 1786 Anna Maria von Coblenz	Metzger in Gleuel
Bereits verheiratet mit Stephan	?
?	?
1791 Hochzeit in Hemmersbach	?
Unverheiratet	Tagelöhner
?	?
?	?
?	?
1818 Anna Golzem	Tagelöhner
Unverheiratet	Ursprünglich Lehrer
Bereits verheiratet mit Anna Maria; 1803 Agnes Außem	Viehhändler
Bereits verheiratet mit Johann Henrich	?
1796 Joes Anton Seyfried, Schumacher	?
1799 Johann Klein	?
Als Kind gestorben	-
1804 Margarethe Faßbender; ? Anna Krings	Tagelöhner
?	?
1786 Stephan Neumann	Ursprünglich Hausmädchen
?	?
?	?

Archiv intern

WissensWandel: Der digitale Lesesaal des Stadtarchivs

Im November 2020 haben wir uns mit dem Projekt „Überall zu jeder Zeit – der digitale Lesesaal des Stadtarchivs Hürth“ um Förderung beim Förderprogramm WissensWandel Neustart Kultur beworben. Im Februar 2021 erhielten wir schließlich die Mitteilung, dass unser Projektvorschlag von der Fachjury positiv berücksichtigt wurde.

Das Projektziel ist die Digitalisierung der historischen Akten der Bürgermeisterei Hürth des 19. Jahrhunderts, die dann zu jeder Zeit in einem Internet-Lesesaal eingesehen werden können. Dafür wurde eine spezielle Softwarelösung angeschafft und eine Projektstelle geschaffen, die die Digitalisierung des Archivguts zur Aufgabe hat. Die Projektkosten in Höhe von insgesamt 25.000€ werden dabei zu 90% vom Förderprogramm übernommen. Mittelfristig werden wir weitere Bestände in den neuen digitalen Lesesaal überführen.

Uns ist klar, dass in einer modernen Wissensgesellschaft auch die Archive ein attraktives Online-Angebot vorhalten müssen. Die Corona-Pandemie zeigt außerdem, dass der Zugang zu den Archiven und die Nutzung der historischen Quellen ohne digitale Angebote mit vielen Hürden verbunden ist. Wir freuen uns daher sehr, dass unser Projekt überzeugen konnte und wir so in der Lage sind, die nötige Infrastruktur aufbauen können, um schon bald unser Archivgut digital zur Verfügung stellen können.

Die Umsetzung ist Stand Dezember 2021 zu 90% abgeschlossen. Der digitale Lesesaal wird im ersten Quartal 2022 online gehen. Das Online-Angebot wird auch unsere Ahnenforscher freuen. Denn zusätzlich zu den Altakten der Bürgermeistereien Hürth und Efferen werden wir als zweiten Bestand alle Geburts-, Heirats- und Sterberegister von 1798 bis 1900 online zur Nutzung im digitalen Lesesaal bereitstellen.

Digitalprogramm für Bibliotheken und
Archive innerhalb von Neustart Kultur

Wissens Wandel



Das Förderprogramm WissensWandel ist Teil des Rettungs- und Zukunftsprogramms NEUSTART KULTUR der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM). Es soll einen Beitrag dazu leisten, die Folgen der Corona-Pandemie für Bibliotheken und Archive zu mildern.

Ziel ist es, Bibliotheken und Archive dabei zu unterstützen, den Zugang zu ihren umfangreichen Angeboten und Beständen zukünftig auch unabhängig von einer Nutzung vor Ort in deutlich größerem Umfang als bisher zu sichern, neuartige (digitale) Formate der Wissens- und Informationsvermittlung zu entwickeln und ein nachhaltiges hybrides Angebotsportfolio mit einer Kombination aus digitalen und analogen Services dauerhaft und flächendeckend zu etablieren.

Archiv intern

Archive und die Flutkatastrophe 2021

Die Flutkatastrophe Mitte Juli betraf einige Archive in unserer Region. Glücklicherweise wurde das Hürther Stadtarchiv von den Wassermassen verschont, doch die Kollegen und Kolleginnen etwa in Erftstadt, Rheinbach Münstereifel und Swisttal hatten große Schäden zu beklagen.

Zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen aus Brühl und Frechen, deren Archive ebenfalls verschont geblieben waren, nahmen wir an einer Rettungsaktion bei der Kollegin Hanna Albers im Gemeindearchiv Swisttal teil. Gemeinsam mit weiteren Helfern von der LVR-Archivberatungsstelle halfen wir einen ganzen Tag beim Säubern und Verpacken des stark beschädigten Archivguts. Das verpackte Archivgut wurde dann von einer Firma abgeholt und in ein Tiefkühlhaus zur Einfrierung gebracht, damit das Wasser nicht noch weiteren Schaden anrichten kann.

Die Hilfsaktion war ein großer Erfolg und hat zudem gezeigt, dass unser archivischer Notfallverbund im Katastrophenfall wirklich funktioniert.



Das nass gesäuberte Archivgut wird auf Listen erfasst, in Folie verpackt und anschließend in Kartons zum Abtransport vorbereitet.



Unermesslicher Schaden: Swisttaler Archivgut, das von den Schlamm- und Wassermassen beschädigt wurde. Man konnte nur eine Auswahl retten.

Archiv Intern

Workshop: Conservation-Kit

In unserer ersten Ausgabe der MITTEILUNGEN AUS DEM STADTARCHIV befassten wir uns im Rahmen des Themas „Aktive Bestandserhaltung“ mit kleineren Restaurierungsmaßnahmen, die vor Ort im Archiv gemacht werden können. Zur Unterstützung dieser Aufgaben hat das technische Zentrum der LVR-Archivberatungsstelle das LVR-Conservation-Kit zusammengestellt. Das Conservation-Kit ist ein Werkzeugkoffer zum Erhalt der unikalen Archivbestände. Es enthält die wesentlichen Materialien und Werkzeuge, die für eine selbständige Durchführung kleinerer Reinigungs- und Sicherungsmaßnahmen am Archivgut benötigt werden. Mit Blick auf den beim Umgang mit verschmutztem, eventuell mikrobiell kontaminiertem Archivgut in jedem Fall erforderlichen Gesundheitsschutz ist darüber hinaus auch Persönliche Schutzausrüstung (PSA) enthalten.





Gut gelaunt und bestens vorbereitet: Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Archive Brühl und Hürth nach dem Workshop.

Die Stadtarchive Brühl und Hürth haben sich im vergangenen Jahr jeweils ein Conservation-Kit zugelegt und sich zu einem gemeinsamen Workshop im Benutzerraum des Hürther Stadtarchivs verabredet. Am 27. September wurde den Archivmitarbeiterinnen und -mitarbeiter die Werkzeugkoffer von LVR-Restauratorin Katharina Fahrenkamp im Beisein von Mathias Senk, Gebietsreferent der LVR-Archivberatungsstelle für den Rhein-Erft-Kreis, übergeben.

In einem dreistündigen Workshop lernten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beiden Archive von Frau Fahrenkamp die Inhalte des Conservation-Kits kennen und probierten die Werkzeuge und Hilfsmittel an beschädigten Unterlagen aus. Am Ende des Workshops fühlten sich alle Beteiligten gut vorbereitet, sodass künftig kleinere Beschädigungen am Archivgut vor Ort durchgeführt werden können.

Archiv Projekt

HörMal Hürth! - Ein Audioguide für Hürth

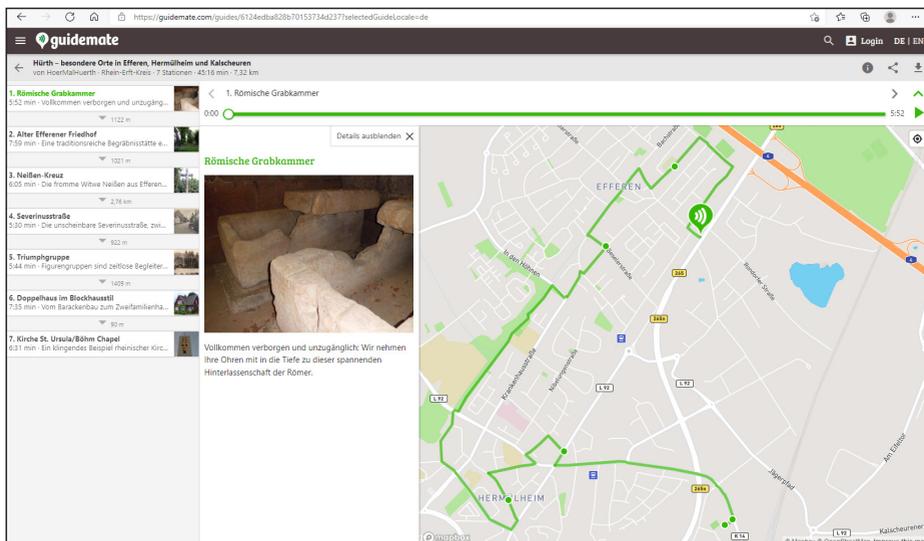
Denkmalschutz und Heimatkultur beschritten in diesem Jahr neue Wege. Mit einer allerersten Audiotour nimmt *HörMal Hürth* die Zuhörerinnen und Zuhörer mit auf eine Reise zu Orten, die eine besondere Geschichte zu erzählen haben – quer durch die Jahrhunderte und anhand von sieben Stationen, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Auf der Route durch die Ortsteile Efferen, Hermülheim und Kalscheuren werden eine römische Grabkammer, ein alter Friedhof, ein Gedenkreuz, die historische Severinusstraße, eine barocke Figurengruppe, ein hundertjähriges Holzhaus und eine besondere Kirche ergründet. Einiges bleibt unsichtbar, anderes wird sichtbar gemacht und vieles ist nicht zu übersehen. Es geht um Rätsel im öffentlichen Raum, unscheinbare Juwelen am Wegesrand sowie bekannte Denkmäler der Stadt, die jetzt herausgelöst genauer betrachtet werden können.

Die Idee zum Projekt hatte Stefanie Bankert, die in Hürth die Aufgaben der Unteren Denkmalbehörde wahrnimmt. Im Arbeitskreis Hürther Geschichte fanden sich mit Jürgen Constien, Dr. Imogen Dittmann-Schöne, Karin Johnson und Michael Cöln Mitstreiterinnen und Mitstreiter, die sich für die Idee begeisterten und mitmachten.

Und wie kann man die Audiotour hören?

Einfach die kostenlose App „Guidemate“ auf ein Mobilgerät herunterladen und öffnen, „Hürth“ in die Suchmaske eingeben und schon erscheint die Tour unter dem Namen „Hürth – besondere Orte in Efferen, Hermülheim und Kalscheuren“ und los geht`s. Noch ein Tipp: Mit einer Bluetoothbox oder Kopfhörern lässt sich das Hörerlebnis steigern und die virtuellen Erzähler zu echten Begleitern werden.

HörMal Hürth ist eine Zusammenarbeit der Unteren Denkmalbehörde, dem Stadtarchiv und dem Arbeitskreis Hürther Geschichte (HKV).
 Texte und Sprecher: Stefanie Bankert, Michael Cöln, Jürgen Constien, Dr. Imogen Dittmann-Schöne, Karin Johnson.



Screenshot der guidemate-Seite mit der ersten HörMal Hürth - Tour.



QR-Code scannen und los gehts!

Hinweis zu Veranstaltungen in Corona-Zeiten

Coronabedingt kann es auch im kommenden Jahr zu Verschiebungen oder Ausfällen kommen. Wir hoffen aber, dass die Termine eingehalten werden können. Falls es zu Änderungen kommen sollte, erfahren Sie dies über unsere Internetseite und den Pressemitteilungen in Wochen- und Tageszeitungen.

6.03.2022 Tag der Archive

Alle zwei Jahre findet bundesweit der Tag der Archive statt. Viele hundert Archive unterschiedlichster Archivsparten öffnen an den Aktionstagen für die Bürgerinnen und Bürger ihre Türen und präsentieren sich der Öffentlichkeit als moderne Dienstleister. Zum diesjährigen Thema „Fakten, Geschichten, Kurioses“ werden Unterlagen verschiedener Epochen sowie eine Ausstellung kurioser und seltener Objekte gezeigt. Außerdem werden Führungen durch das Magazin angeboten, wo sonst nur die Archivare Zugang haben. Kinder haben die Möglichkeit mit Gänsekiel und Tinte ihre eigenen mittelalterlichen Urkunden zu gestalten.

Ort: Stadtarchiv Hürth, 14:00-18:00 Uhr, Eintritt frei

29.04.2022 Historische Stadtteilfehrung: Hermülheim

Hermülheim ist nicht erst seit der Stadtwerdung und der Entstehung von Hürth-Mitte der zentrale Ortsteil unserer Stadt. Bereits im 19. Jahrhundert wurde die Gemeinde Hürth von Hermülheim aus verwaltet. Zuvor herrschte der Deutsche Orden über 500 Jahre in Hermülheim und auch zur Römerzeit war das Gebiet schon besiedelt. Der ca. 90-minütige Spaziergang führt durch das historische Hermülheim und hält spannende Geschichten und Orte bereit.

Treffpunkt: KVB-Haltstelle Hermülheim (vor der Bäckerei Klein), 16:00 Uhr

Teilnahmegebühr: 10 € (höchstens 20 Teilnehmer)

Karten können im Bürgerhaus (Vorverkaufsstelle) oder im Stadtarchiv erworben werden.

16.09.2022 **Historische Stadttealführung: Alt-Hürth**

Die Geschichte Alt-Hürths weicht von der Historie der übrigen Ortsteile ab. Denn anders als die übrigen Dörfer zählte Alt-Hürth im Mittelalter und Früher Neuzeit nicht zu Kurköln oder zum Protektorat des Herzogs von Jülich, sondern war ein Lehen der Herzöge von Brabant und gehörte somit den Niederlanden an. Auf der Führung erfahren die Teilnehmer Interessantes über die Ortschaft und ihre abwechslungsreiche Geschichte von der Römerzeit bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.

Treffpunkt: Vor St. Katharina, Lindenstraße, Alt-Hürth, 16:00 Uhr

Teilnahmegebühr: 10 € (höchstens 20 Teilnehmer)

Karten können im Bürgerhaus (Vorverkaufsstelle) oder im Stadtarchiv erworben werden.

20.10.2022 **Musik und Vortrag: Casanova und Madame X**

Archivmitarbeiter Eric Barthelemy hat anhand der Quellen des Stadtarchivs die Liebschaft zwischen Giacomo Casanova und einer Hürther Dame rekonstruiert. Lassen Sie sich überraschen! Der Vortrag wird von Musiker der Josef-Metternich-Musikschule Hürth mit zeitgenössischer Musik umrahmt.

Ort: Löhrehof, 20:00 Uhr, Eintritt: 10 €. Karten können im Bürgerhaus (Vorverkaufsstelle) oder im Stadtarchiv erworben werden.

Rückblick

Die Jüdischen Kulturwochen 2021

Am 11. Dezember 321 erlässt der römische Kaiser Konstantin ein Edikt. Das Gesetz besagt, dass Juden in die Kurien, den römischen Stadträten, berufen werden konnten und gilt als der älteste Beleg für die Existenz jüdischer Gemeinden auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands. Deshalb feiern wir in diesem Jahr 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. Die Archive und Kulturschaffenden im Rhein-Erft-Kreis beteiligten sich mit einem abwechslungsreichen Programm.

Bereits im vergangenen Jahr traf die Arbeitsgruppe auf Einladung des Kulturbeauftragten des Rhein-Erft-Kreises, Engelbert Schmitz, zusammen und entwickelte die Idee von September bis November die Jüdischen Kulturwochen im Rhein-Erft-Kreis zu veranstalten. Die Idee fand breite Resonanz und so konnte im Herbst 2021 das abwechslungsreiche Programm präsentiert werden. In Hürth beteiligten sich das Kulturamt, die Musikschule und das Stadtarchiv an der Veranstaltungsreihe. So fand



Schweigegang am 9. November 2021 durch die Straßen von Alt-Hürth.

eine Führung zum jüdischen Leben in Hürth und ein Vortrag zur Namenswahl der Hürther Juden zu Beginn des 19. Jahrhunderts statt. Am 9. November organisierte das Stadtarchiv in Kooperation mit der Hürther Brücke der Kulturen einen Schweigegang für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Im Foyer des Bürgerhauses wurde die von der Arbeitsgemeinschaft der Archive in den Kreisen Düren und Rhein-Erft konzipierte Ausstellung „Shalom Chaverim“ gezeigt, die das jüdische Leben in unserer Region auf zehn Rollup-Bannern präsentiert.

Die Jüdischen Kulturwochen waren ein voller Erfolg und wir freuen uns, unseren Beitrag dazu geleistet zu haben.

שְׁלוֹם חֲבֵרִים

Shalom Chaverim

1700 Jahre jüdisches Leben in der Region Rhein-Erft-Rur



Die Synagoge - Haus der Zusammenkunft



Die Synagoge jüdisch für „Zusammenkunft“ ist die Zentren des jüdischen Lebens. Neben ihrer Funktion als Ort für die Ausübung der Gottesdienste, dienen die Synagogen auch Zweck als jüdische Gemeindehäuser. So wurden Synagogen Gemeindefestplätze oder die Mittel-Gemeindefestplätze genannt. Die „Arch-Konvent“ war die Synagogen in Hürth und auch genannt werden, sind die in Hürth und die Zusammenkunft.

Die ersten jüdischen Gotteshäuser im Rhein-Mittel-Rhein waren zunächst gemeindefestplätze in Hürth und jüdische Handwerker wurden waren. Solche gemeinsamen Synagogen waren auch für die Städte im Rheinland. Manche waren so klein (Erlfeld, Erbach, Lutzerath), um einen ausreichenden Platz zu bieten, andere waren entsprechend groß (Köln, Bonn, Bielefeld, Bielefeld, Bielefeld).

Stromeln (1822) und Kerpfen (1836), in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen es weiteren Neubauten in den Städten des Rhein-Mittel-Rhein und auch den Kreise Düren. Die Neubauten unterschieden sich hinsichtlich der Bauform, Ausführung sowie architektonische Details. In Hürth, angeschlossen nach dem Bau von Lutzerath (1812) bis hin zu zwei verschiedenen Bauformen von Pyramidendach, das im Rheinland verbreitet war (Friedrich Wilhelm Schlegel, Erbach, Erbach, Erbach und Erbach) wurden diese Gebäude meist als „Die Synagogen“ bezeichnet. In Hürth wurde die Synagogen zu zwei getrennten Bauteilen für Männer und Frauen unterteilt. Der Kerpfen, ein Bauwerk aus dem 18. Jahrhundert, wurde im 19. Jahrhundert umgebaut, indem die Synagogen, die auch die Größe der Synagogen im 19. Jahrhundert, erweiterte Bauteile und die Synagogen in Hürth.



Nach über 20 jüdischen Jahren der ersten Synagoge der Rhein-Mittel-Rhein im Jahr 1780, die Synagogen waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).

Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).

Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).



Die Synagogen im 19. Jahrhundert waren die Abbildung einer Zeitstrahl des Fortschritts der Juden in der Rhein-Mittel-Rhein (Städtische Düren).

Die Ausstellung Shalom Chaverim war kreisweit ein großer Erfolg. Die von September bis November im Bürgerhaus ausgestellten Tafeln werden im kommenden Jahr an Hürther Schulen gezeigt.

Rückblick

Hermülheim und der Deutsche Orden

Zusammen mit dem Heimat- und Kulturverein Hürth e.V. hat das Stadtarchiv Hürth die aus 30 Tafeln bestehende Wanderausstellung „Deutscher Orden 1190 bis heute“ des Deutschordens-Museums Bad Mergentheim nach Hürth geholt. Die Ausstellung wurde vom 23. November -23. Dezember 2021 im Foyer des Bürgerhauses gezeigt und um weitere Ausstellungstafeln zum Thema „Der Deutsche Orden in Hermülheim“ ergänzt, auf denen dargestellt wird, wie der Deutsche Orden in Hermülheim Fuß fasste und wie sich der Ort unter dem Deutschen Orden entwickelte (s.u.).

Am Abend des 23. November fand die Ausstellungseröffnung durch Bürgermeister Dirk Breuer und den Vorsitzenden des HKV, Dr. Christian Karaus, statt. Stadtarchivar Michael Cöln ging in seinem einführenden Vortrag zur Geschichte des Deutschen Ordens und über die Struktur des Ordens in heutiger Zeit ein.

Im Jahr 1190 standen abendländische Kreuzfahrerheere vor Akkon. Dort, in einem von Bremer und Lübecker Kaufleuten errichteten Feldhospital, gründete sich der „Orden der Brüder vom Deutschen Hospital Sankt Mariens in Jerusalem“. Neun Jahre später, wurde die Spitalgemeinschaft von



Bürgermeister Dirk Breuer eröffnet die Ausstellung zur Geschichte des Deutschen Ordens.

Papst Innozenz III. zum geistlichen Ritterorden erhoben. Bereits in den ersten Jahrzehnten gelang es dem Deutschen Orden durch Schenkungen in den Besitz beträchtlicher Ländereien zu kommen. Vor allem im Mittelmeerraum und auch im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nationen erhielten die kämpfenden Mönche Besitzungen. Ab 1225 schließlich verlagerte der Deutsche Orden seine Tätigkeit ins Baltikum, um dort nach Aufruf des Herzogs Konrad von Masowien den Heidenkampf im Kulmerland und im Preußenland zu führen. Das Engagement des Ordens führte schließlich dazu, dass der Deutsche Orden im Ostseeraum einen eigenen Staat im Staat errichten konnte.

Heute ist der Deutsche Orden ein geistlicher Orden, der sich in drei Zweige aufgliedert: die Brüder, die Schwestern und die Familiare, wobei die Priester allein zur Leitung des Ordens berechtigt sind. Aktuell (Stand Februar 2021) hat er 1149 Mitglieder: 88 Ordensbrüder, 82 Ordensschwestern und 979 Familiare.

Die Wanderausstellung nimmt auf 30 Tafeln nicht nur die Anfangs- und Blütezeit des Ordens ins Blickfeld. Sie setzt sich vielmehr mit der über 800-jährigen Historie des Ordens und den Auswirkungen seiner Taten kritisch auseinander. Die Ausstellungstafeln zur Hürther Geschichte des Deutschen Ordens befassen sich mit der Anfangszeit des Ordens in Hermülheim, der Entwicklung des Ortes unter dem Deutschen Orden sowie mit der Ordensburg Hermülheim.



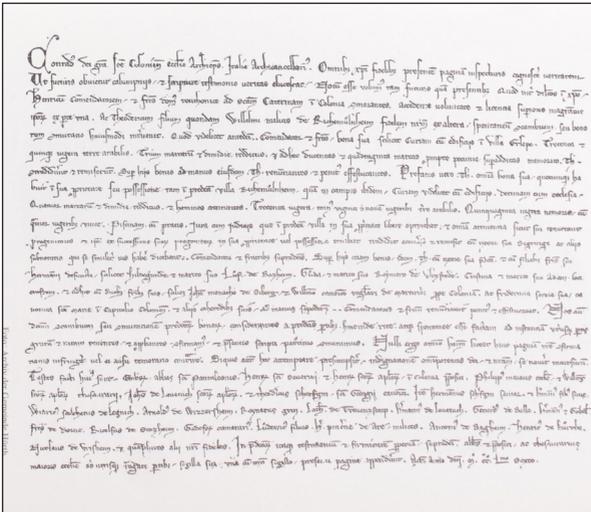
Dr. Christian Karaus, Vorsitzender des HKV, schaut sich die Ausstellung an.

Wie der Deutsche Orden nach Hermülheim kam

Der Einfluss des Deutschen Ordens in Hermülheim lässt sich bereits durch den Ortsnamen erkennen. Der Ort erhielt seinen Namen durch die Herrschaft des Deutschen Ordens: den Deutschen Herren Mülheim. Mitte des 13. Jahrhunderts begann die Zeit des Deutschen Ordens in Hermülheim und diese dauerte über 500 Jahre an.

Im Jahr 1256 fing alles mit dem ersten Grunderwerb des Deutschen Ordens in Hermülheim an. Es kam zu einem Tauschvertrag zwischen dem Sohn des verstorbenen Ritters Wilhelm v. Richzemulenheim, Dietrich, der sein Hermülheimer Gebiet gegen die Besitzungen des Deutschen Ordens in Erp tauschte. Sowohl Wilhelm als auch Dietrich waren Ministeriale des Kölner Erzbischofs. Laut der Urkunde über den Tausch haben dem Besitzwechsel nicht nur Dietrich und seine Frau, sondern auch weitere beteiligte Familienmitglieder zugestimmt. Der Besitz im Dorf Erp, den der Deutsche Orden an die Familie Richzemulenheim abgab, umfasste neben einem Hof 305 Morgen Ackerland und eine Rente von 3 ½ Mark. Zudem wurden Dietrich 240 Mark in bar übergeben. Der Besitz in Her-

mülheim, den der Deutsche Orden im Gegenzug erhielt, schloss neben dem Hof, den Zehnten mit der Kirche, eine Rente von 4 ½ Mark, die Hörigen und Unfreien Bauern, 271 Morgen Ackerland, 50 Morgen Wald, 4 Morgen Weingarten, einen Fischteich mit Wiesen und alle Berechtigungen sowie die



Die Tauschurkunde von 1256

niedere Gerichtsbarkeit in Hermülheim ein. In der Urkunde wurde zudem darauf hingewiesen, dass es sich um einen freiwilligen Gütertausch gehandelt habe.

Die Gründe, warum die beiden Parteien den Tausch durchgeführt haben, sind unklar. Ein möglicher Anreiz für den kinderlosen Dietrich von Richzemulenheim war womöglich die zusätzliche Barzahlung, obwohl die getauschten Gebiete ähnlich groß waren. Für den Deutschen Orden war womöglich die größere räumliche Nähe zum Ordenshaus in Köln vorteilhaft. Zudem konnte die zum Hermülheimer Hof gehörende Burganlage wehrhaft ausgebaut werden, was für den Ritterorden ein Argument gewesen sein könnte, den Tausch durchzuführen.

Nachdem mit dem geschilderten Tausch der Deutsche Orden begonnen hatte in Hermülheim Fuß zu fassen, konnte er seinen Besitz vor Ort in den folgenden Jahrzehnten beträchtlich ausdehnen und seine Macht festigen. Der Hermülheimer Besitz unterstand innerhalb des Deutschen Ordens dem Komtur der Kölner Kommende und dann dem Landkomtur der Ballei Koblenz.

Die Entwicklung Hermülheims unter dem Deutschen Orden

Hermülheim war im 13. Jahrhundert ein kleines Dorf, das unter der Herrschaft des Deutschen Ordens aufblühte. Bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erwarb der Deutsche Orden viele weitere Ländereien in Hermülheim, Stotzheim und Efferen und festigte seine Macht. Als Grundbesitzer war der Deutsche Orden zudem Gerichtsherr (niedere Gerichtsbarkeit) in Hermülheim. Ausgenommen von der Herrschaft des Deutschen Ordens waren jedoch die beiden Landstraßen (Luxemburger Straße und Bonnstraße), für die der Kölner Erzbischof die Gerichtsrechte innehatte.

Die Hermülheimer Gemarkung war im Vergleich zu Efferen, Kendenich und Hürth sehr klein. Hermülheims überwiegend eingeschossige Bebauung aus Fachwerk entwickelte sich entlang der Luxemburger Straße und des Duffesbach in der heutigen Severinusstraße. Ein wegen seines trapezförmigen Grundrisses besonders markantes Bauwerk war das Gehöft die „Krone“, in dem sich die bedeutendste Gastwirtschaft am Ort

befand. Der Wirt der „Krone“ braute am Ende des 16. Jahrhunderts jeden Monat etwa 1100 Liter Bier, in den Sommermonaten sogar fast die doppelte Menge. Zu seinen Kunden gehörten nicht nur die Hermülheimer Einwohner, sondern vor allem die vielen Fuhrleute, die die Landstraßen durch Hermülheim nutzten. Insgesamt gab es im 16. und 17. Jahrhundert drei Gastwirtschaften im Ort.



Die Gastwirtschaft „Zur Krone“, von 1424 bis 1928 über 500 Jahre lang älteste Gastwirtschaft im Ort Hermülheim.

Neben den Gastwirtschaften gehörten auch zwei Mühlen zum Hermülheimer Gebiet. Die Herrenmühle gehörte zum Besitz des Deutschen Ordens und alle Grundpachtpflichtigen in Hermülheim mussten ihr Korn von dieser Mühle mahlen lassen. Dadurch

konnte die zweite Mühle im Dorf, die Pantaleons- oder Abtmühle, nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden, sodass diese Mühle die Mehlherstellung aufgab und stattdessen blauen Farbstoff aus der Indigo-Pflanze Färberwaid herstellte. Daher wurde die Mühle im 15. Jahrhundert auch Waidmühle genannt.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde Hermülheim von 24 Familien mit insgesamt ca. 120 Menschen bewohnt. Die Schulbildung im Dorf wurde durch einen Lehrer sichergestellt, sodass die Alphabetisierungsrate in Hermülheim im Vergleich zu den Nachbarorten recht hoch war. Die Hermülheimer Kirche war ursprünglich in Fachwerkbauweise errichtet und wurde in der Deutschordenszeit mehrfach ausgebaut. Mitte des 17. Jahrhunderts war die Kirche in einem schlechten Zustand, wurde dann aber in mehreren Schritten wiederhergerichtet. Der Deutsche Orden behielt seine Hermülheimer Besitzungen bis zur Säkularisation im Jahr 1802.



Die Herrenmühle an Duffesbach und Luxemburgerstraße, Zeichnung des Landvermessers Mathias Ehmans, 1763.

Die Ordensburg Hermülheim

Als der Deutsche Orden durch den Tauschvertrag mit Dietrich v. Richzemulenheim die Hermülheimer Burg 1256 übernahm, war diese vermutlich nur eine kleine Befestigung auf dem Nordteil der Burginsel. Der Orden baute die Burg in großem Umfang aus, sodass die Anlage aus einer Vorburg mit dem Wirtschaftshof und einer Hauptburg (das Herrenhaus) bestand.

Während der Deutsche Orden die Burg Hermülheim besaß, wurde diese häufiger durch Feuer und Feindeinwirkung, z.B. in den Truchsessischen Wirren, beschädigt oder sogar zerstört. In den 1530er Jahren kam es wegen Wiederaufbauarbeiten an der Burg zum Disput zwischen dem Orden



Der Hermülheimer Hoff undt dasiger Pastorey, Zeichung des Landvermessers Mathias Ehman, 1763.

und dem Kölner Stadtrat. Der Deutsche Orden wollte die Burg in größerem Umfang wiederaufbauen, aber der Kölner Rat, der zu jener Zeit im Streit mit dem Deutschen Orden lag, wollte keine Festung vor den Toren der Stadt dulden. An der Burg durfte nach einer Entscheidung des Reichskammergerichtes dennoch weiter gebaut werden. Für den Wiederaufbau und die Ausweitung der Anlage wurden um das Jahr 1540 mehr als 7000 Goldgulden vom Deutschen Orden investiert.

Zur Burganlage gehörte auch ein Turm, der Anfang des 17. Jahrhunderts als Gefängnis verwendet wurde. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde der Turm abgebrochen und seine Steine wurden vermutlich zur Wiederherstellung der Wirtschaftsgebäude verwendet, um die Baukosten zu senken. Um 1774 ließ der damalige Landkomtur des Ordens, Ignaz von Roll, die Hermülheimer Burg in ein barockes Anwesen nach dem Vorbild des Brühler Jagdschlusses Falkenlust umbauen. Das Anwesen diente dem

Landkomtur, der ein Vertrauter des Ordenshochmeisters und Kölner Erzbischofs Clemens August von Bayern war, zeitweilig als Sommerresidenz. Doch bereits Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Anwesen erneut zerstört, diesmal vermutlich durch die einrückenden Franzosen.

Durch die Säkularisation war der Deutsche Orden im 19. Jahrhundert nicht mehr Eigentümer der Burg. Die Ruine des Herrenhauses wurde erst um 1837 durch Everhard von Groote wiederaufgebaut, der das Anwesen 1835 erwarb. Bewohnt wurde die Burg nach ihrem erneuten Wiederaufbau, trotz massiver Beschädigungen durch den 2. Weltkrieg, noch bis 1959. Doch auf Grund des fortschreitenden Verfalls ließ die Gemeinde Hürth als letzter Besitzer das Herrenhaus der Hermülheimer Burg im Jahr 1964 abbrechen. Der Abriss der noch vorhandenen Wirtschaftsgebäude erfolgte in den 1970er Jahren.



Das barocke Herrenhaus der Burganlage, ca. 1900.

Vorträge Führungen Ausstellungen Archiv
und Schule Ahnenforschung Aufbewahren Er-
schließen Sichern Alte Fotos Urkunden Prakti-
kum Ehrenamt Bücher Akten Zeitungen
Römer Industriegeschichte Forschen
Lernen Geschichtswerkstatt
Vergangenheit Gegenwart Zukunft
Arbeitskreise Kooperationen

Kultur
Härth[®]



Stadtarchiv
Härth[®]